



Editorial

Von Veränderungen, dem 1. April-Scherz und Motivation

Im Editorial der letzten *transparenz* war die Rede von Veränderungen, vor allem mit Blick auf globale und politische Fragen. Wenn wir den Blick auf die Freie Gemeinschaftsbank richten, trifft auch hier das Stichwort „Veränderung“ zu und kann gleichsam als Motto der letzten Monate gelten.

Fürwahr hat sich bei uns Einiges geändert – nicht gedrängt von äusseren Notwendigkeiten, von vermeintlichen oder realen Krisen oder politischem Kalkül, sondern geplant, gewollt, aus innerer Kraft und Überzeugung und in kontinuierlichem Weitergehen des mittlerweile 33-jährigen, erfolgreichen Weges der Freien Gemeinschaftsbank.

Neues Gebäude

Wir sind nun eingezogen in unsere ersten eigenen Bankräumlichkeiten und fühlten uns von der ersten Minute an sehr wohl in unserem besonderen und schön gestalteten Haus. Unseren Einzug haben wir auch gefeiert, intern im kleinen Kreis und extern mit Ihnen als Genossenschafterinnen und Genossenschaftlern, Kundinnen und Kunden sowie Freunden und Interessierten. Alle Mitarbeitende, die Geschäftsleitung und auch der Verwaltungsrat der Bank sind glücklich, dass dieser sehr lange und anspruchsvolle Prozess so erfolgreich abgeschlossen werden konnte.

Überarbeitete Strategie

Keinesfalls in den Hintergrund gedrängt von dieser äusserlich sichtbaren Veränderung sind die verschiedenen kleineren und grösseren Entwicklungsschritte der Bank, welche sich aus unserer neu überarbeiteten Strategie ergeben. An der vergangenen Generalversammlung wurde die Strategie in ihren Grundzügen vorgestellt. Vor allem hier wirkt der oben genannte kraftvolle, bewusste und kontinuierliche Veränderungsimpuls, mit dem wir unsere Aufgabe in einem Umfeld mit wachsenden Herausforderungen auch in Zukunft wahrnehmen wollen.

Kein April-Scherz

An dieser letzten Generalversammlung, die ausgerechnet am 1. April 2017 stattfand, wurde auch eine Veränderung im Verwaltungsrat besiegelt, und Christine Jost, Markus Hildbrand und ich wurden neu in dieses erfüllende und verantwortungsvolle Amt gewählt. Mir kam durch die Wahl der Genossenschafterinnen und Ge-

nossenschafter zudem die anspruchsvolle Aufgabe zu, dieses strategische Organ der Freien Gemeinschaftsbank nach dem Rücktritt von Felix Staub zu präsidieren.

Wenn mich jemand gefragt hätte (was überraschenderweise nicht der Fall war), ob das ein April-Scherz wäre, hätte ich geantwortet: im Gegenteil. Dank Internetrecherche weiss ich nämlich, dass einer der (allesamt nicht verbürgten) möglichen Gründe für unseren beliebten April-Scherz folgender ist: *„Anlässlich des Augsburger Reichtages im Jahr 1530 sollte unter anderem das Münzwesen geregelt werden [!]. Aus Zeitgründen kam es jedoch nicht dazu, sodass für den 1. April danach ein besonderer «Münztag» ausgeschrieben wurde. Als dieser 1. April kam, fand dieser Münztag dann doch nicht statt. Zahlreiche Spekulanten [das ist also keine neue Erscheinung!], die auf diesen Münztag gesetzt hatten, verloren ihr Geld und wurden auch noch ausgelacht.“*

Ob man sich bei der Festlegung des Datums der Generalversammlung solch amüsant und wahrlich zutreffender „Zufälligkeiten“ bewusst war?

Zufall und Motive

Das Stichwort „Zufall“ bringt mich zu meinen Motiven, im Verwaltungsrat der Freien Gemeinschaftsbank mitzuwirken. Ich bin überzeugt davon, dass wir dem Schicksal, einem „Übergeordneten“ unterworfen sind. „Zufall“ wörtlich verstanden, ergibt Sinn: das, was mir „zufällt“, was mir entgegenkommt. So bin ich „zufällig“ seit frühester Jugend am menschengerechten Tun und Lassen interessiert. Und seit ich betriebswirtschaftlich genügend verstehe, schliesst

dieses Interesse auch den anderen Umgang mit Geld ein.

Mein übergeordnetes Motiv ist es, Teil einer Gemeinschaft zu sein, die den bewussten und anderen Umgang im „Münzwesen“ auf der Basis der Anthroposophie

Inhalt

Seite

Editorial	1
Dank der Bank	2
Aus der Bank	6
Aus der Finanzwelt	9
Aus der Stiftung	14
Personelles	18
Mitteilungen	19

«Vor allem hier wirkt der [...] kraftvolle, bewusste und kontinuierliche Veränderungsimpuls, mit dem wir unsere Aufgabe [...] wahrnehmen wollen.»

lebt und vorantreibt. Das bedeutet, sich der eigentlichen Funktion des Geldes, Beziehungen zwischen Menschen zu stiften – wie Udo Herrmannstorfer anlässlich der Eröffnungsfeier vom 10. Juni 2017 in seinem Referat ausgeführt hat –, bewusst zu sein und diese im Alltag ins Bewusstsein zu heben.

Es motiviert mich sehr, dies zusammen mit Menschen zu tun, die nicht lamentierende Weltverbesserer, sondern Wirkende im realen Leben sein wollen. Nicht die für den Grossteil der Menschen unwirksamen Milliarden in der Finanzwirt-

«Das bedeutet, sich der eigentlichen Funktion des Geldes – Beziehung zwischen Menschen zu stiften [...] – bewusst zu sein ...»

schaft interessieren uns, sondern die überschaubaren, aber umso wirksameren Franken und Euro im Wirtschaftsleben.

Ich freue mich auf alles, was kommt – ohne Scherz, aber mit einer Prise Humor.

Mit einem freundlichen Herbstgruss

Rafael Spiegel
Präsident Verwaltungsrat

Dank der Bank

Buchhandlung Labyrinth – Ein Forum für das Buch

Seit über dreissig Jahren steht die Buchhandlung Labyrinth aufgrund einer besonderen Konstellation für Geisteswissenschaften ein. Geschäftsleiter Matthias Staub berichtet.

Inmitten einiger Institute der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Basel gelegen, ist die Buchhandlung Labyrinth vor allem im universitären Bereich bekannt – doch auch darüber hinaus, insofern sie ihre Räume im Erdgeschoss desjenigen Hauses am Nadelberg 17 hat, in dem einst Erasmus von Rotterdam wohnte. Wir anerkennen seinen Wohnsitz als unsere Grundsteinlegung und sind stolz, uns in diese Tradition von Bildung und Humanismus stellen zu dürfen.

Hinzu kommt, dass der Grossvater unseres Hausbesitzers in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts als Professor und Dekan an der Uni Basel tätig war. Der Vermieter unterstützt uns nach seinen Möglichkeiten und pflegt damit nicht nur sein Erbe, sondern dieselbe Tradition wie wir.

Wir haben uns diesem Erbe verpflichtet und bemühen uns, dem Buch, das gleichsam dem Denken ein Haus gibt, eingedenk der Tradition des Hauses in diesem Sinne Sorge zu tragen.

Geschichte und Inhalt

Seit ihrer Gründung im Jahre 1984 hat unsere Buchhandlung es als ihre hauptsächliche Aufgabe übernommen, die umfangreiche Studienliteratur für die Philosophisch-Historische Fakultät in ihr Sortiment aufzunehmen und die Semesterliteratur bereitzustellen. Es darf behauptet werden, dass die Buchhandlung – in Relation zu ihrer Grösse – in ihrer guten Zeit europaweit zu den am besten sortierten Buchhandlungen gezählt werden konnte. Gute fachliche Kenntnisse in den geführten Gebieten sind unser Markenzeichen.



Buchhandlung Labyrinth, Fotos: © Buchhandlung Labyrinth GmbH

Die Situation des Buchhandels ...

Der Schweizer Buchhandel ist kaum mehr konkurrenzfähig. In- und ausländische Versandbuchhandlungen, der globale Onlinebuchhandel, die immer grösser werdende Präsenz elektronischer Texte im Netz und in Bibliotheken bringen das Geschäft zum Schrumpfen. Und über all diesen Tiefschlägen hängt der starke Schweizer Franken wie ein Damokles-Schwert.

Doch er bringt, wie Joachim Leser schreibt, nur eine Haltung zum Vorschein, die seit Jahren den Schweizer Buchhändlern das Leben schwer macht: „Der politische Wille zum Erhalt einer vielfältigen Sortimentslandschaft existiert in der Schweiz nicht. In Deutschland wurden drei Massnahmen zur Unterstützung des Sortimentsbuchhandels ergriffen: der verringerte Mehrwertsteuer-

satz, die vergünstigte Büchersendung und die Preisbindung. In der Schweiz gibt es keine Büchersendungen. Die Preisbindung wurde 2012 abgeschafft. Der Mehrwertsteuersatz für Bücher ist zwar im Vergleich zu anderen Produkten reduziert“, doch profitiert hauptsächlich die ausländische Konkurrenz davon.¹

Staatliche Fördermassnahmen fehlen gänzlich. Im Bericht des Bundesamtes für Kultur von 2013 heisst es über Literaturförderung: „Der lokale Buchhandel (...) ist als einziger Teil der ganzen Buchkette von öffentlichen Subventionen fast gänzlich ausgeschlossen.“

Auch unsere Buchhandlung wurde 2014 Opfer dieser Situation. Wir haben uns mit einer Offenlegung unserer Lage an unsere Kundschaft gewandt und, nachdem der bisherige Geschäftsführer krankheitshalber ausgeschieden war, Unterstützung für eine Neugründung gesucht – und gefunden: Im April 2015 konnten wir die Buchhandlung Labyrinth GmbH mit neuen Gesellschaftern und einer neuen Geschäftsform neu eröffnen.

... und unsere Herausforderung

Die Herausforderungen, vor denen das neue Unternehmen stand, waren riesig. Der Lagerbestand musste wieder aufgebaut werden. Die Infrastruktur im Bereich PC und Software war veraltet und musste ersetzt werden. Zudem war unsere Präsenz in den Social Media fast nicht vorhanden oder nicht auf einem aktuellen Stand. Die grössten Herausforderungen aber waren, das verlorene Vertrauen der Kunden und Lieferanten wiederzugewinnen sowie neue Kunden zu akquirieren.

Dank unseres neuen, grossartig motivierten Teams von Angestellten (gemäss unseren Leitlinien bieten wir Studentinnen und Studenten einen attraktiven Arbeitsplatz an) konnte Einiges angepackt und gelöst werden. Das Lager ist aktualisiert, die IT ist ersetzt und in Kürze erhalten wir ein Warenwirtschaftssystem (WWS), das uns dabei unterstützt, unsere Dienstleistungen besser und schneller auszuführen. Zudem ist nach der Einführung des WWS die Anbindung eines Onlineshops, der schon seit der Neugründung geplant war, endlich möglich. Ausserdem sind wir mit dem Ausbau von zwei weiteren geisteswissenschaftlichen Gebieten, Französisch und Ethnologie, beschäftigt.

Dank dem Darlehen der Freien Gemeinschaftsbank können wir das WWS, den Ausbau der zusätzlichen Gebiete und verstärkte Werbung in Angriff nehmen.

Leitbild und Plädoyer

Ein bekannter und disputfreudiger Germanist, Roland Reuss, plädierte schon beim Aufkommen des E-Book für „das aufrecht stehende Buch“. Wir nehmen dieses



Umfangreiches Sortiment

Plädoyer auf und formulieren damit unser Ethos: Das Wesen des Buchs besteht darin, in der Bildung und Erziehung des Menschen (s)ein verkörpertes Gedächtnis zu sein. Es synthetisiert Zeiten und Wissen, Mentalitäten und Haltungen. Das Buch steht für den Menschen, der es geschrieben hat, für ein Stück seiner Entwicklung. Wir stehen für das Buch ein, um wiederum Menschen in ihrer Entwicklung zu unterstützen. Im Plädoyer für das Buch besteht nicht nur unser Beitrag zu einer guten Hochschulbildung, sondern zur Kultur überhaupt.

Unsere Buchhandlung ist ein kulturelles Projekt und mit ihrer speziellen geisteswissenschaftlichen Ausrichtung ein Stein im kulturellen Mosaik der Stadt Basel.

Werden, was wir sind: Forum Labyrinth

Der Austausch mit unserer Kundschaft steht im Fokus der neuen Buchhandlung. Dies geschieht vor allem im Forum Labyrinth, der Plattform für Lesungen, Gespräche, Lesegruppen, Textwerkstätten und andere Veranstaltungen rund um das Buch. Sie kann bereits auf ein beachtliches Portfolio blicken, das Sie auf unserer Homepage finden. Im Forum treffen Leser und Autoren, Verleger und Büchermacher, Dozenten und Studenten zusammen. Kreative Kräfte zu motivieren, die zu konkreten Resultaten führen, sind Sinn und Nutzen des Forums. Wir wünschen uns: „... einen Austausch ... unter allen, die mit dem Buch zu tun haben: Leser, Kritiker, Autoren, Wissende, Neugierige, Lehrende, Lernende, Büchernarren, Buchgestalter.“²

Matthias Staub
www.buchhandlung-labyrinth.ch

Für das Forum Labyrinth sind wir weiterhin auf der Suche nach Gönnerinnen und Gönnern.

¹ www.buchreport.de/2015/02/11/joachim-leser-aussortiert

² Aurel Schmidt, www.onlinereports.ch, 15.2.2015

Verein Holzlabor – Gemeinschaftlich leben und arbeiten

Der Verein Holzlabor in Thalheim versammelt seit 2007 verschiedene eigenständige Kollektive und Betriebe unter einem Dach: die Genossenschaft Gmües-Abo, die Genossenschaft Holzlabor, eine Bierbrauerei, einen Landschaftsgärtner und eine Wohngemeinschaft. Die einzelnen Einheiten sind jeweils unabhängig organisiert – als Verein, Genossenschaft, Einzelunternehmen oder Kollektiv – und jeweils im Vorstand des Vereins vertreten.



Haus mit renovierter Fassade, Fotos: © Verein Holzlabor

Das Zusammenleben

Die Gemeinschaft besteht aus den Mitarbeitenden sowie Bewohnerinnen und Bewohnern. Alle Mitglieder orientieren sich an den Leitsätzen des Vereins, unterstützen sich gegenseitig und pflegen einen sozialen Umgang miteinander. Die Gemeinschaft versucht, hierarchiefrei und selbstorganisiert zusammen zu arbeiten. Grundlegende Entscheidungen werden nur im Konsens gefällt. Neben dem täglichen gemeinsamen Mittagessen und der wöchentlichen Sitzung gibt es genügend Zeit für Themen und Diskussionen, welche die Gemeinschaft voranbringen.

Wohnraum

Im Haus und im Holzwohnwagen auf dem Gelände wohnen zurzeit sechs Erwachsene, drei Kinder und mehrere Gäste. Die Bewohnerinnen und Bewohner bilden das soziale Netz und tragen viel zum Gelingen des gesamten Projektes bei. Das Erdgeschoss im Wohnhaus steht allen Menschen auf dem Hof offen. Es schafft so Begegnungsmöglichkeiten und deckt die Grundbedürfnisse ab.

Landwirtschaft

Zum Hof gehört ca. eine Hektare Landwirtschaftsland. Weitere Flächen sind gepachtet. Es hat Gemüse-

kulturen, Buntbrachen, einen Kräuter- und einen Beeren-garten sowie ca. 80 Hochstammbäume, von denen die meisten alte Obstsorten tragen. Jeden Herbst finden Aktionstage statt, an denen gemeinsam die Äpfel, Birnen, Quitten und Nüsse geerntet werden.

Neben den Laufenten, welche die Schnecken im Zaum halten, und den Hühnern (Appenzeller Spitzhau-ben), die Küche und Hofladen mit frischen Eiern versorgen, werden Wollschweine gehalten und gezüchtet. Sie sind – ebenso wie die Hühner – ProSpecieRara-Arten.

Das Grundstück selbst ist mit einer langen Wildhecke umgeben, die vielen Vögeln, Insekten und Kleintieren Schutz bietet.

«Wir wollen sozial und solidarisch miteinander leben, die Betriebe entsprechend organisieren.»

Gmües-Abo

2009 wurde das Gemüse-Abo gegründet. Seit 2014 ist das Gmües-Abo als Genossenschaft organisiert und wird gemeinsam von Abonnenten und Gärtnern geleitet. Nach dem Prinzip der Vertragslandwirtschaft verpflichten sich Konsumenten und Produzenten für ein Jahr zur gegenseitigen Unterstützung und Risikoteilung. Die Abonnenten bezahlen ihren Beitrag Anfang des Jahres und erhalten dafür einmal wöchentlich einen Korb mit lokalem und saisonalem Biogemüse. Zur direkten

Unterstützung des Teams sind sie zudem verpflichtet, ca. zwei Tage im Jahr Mitarbeit zu leisten. Dadurch entsteht eine Beziehung, die von beiden Seiten geschätzt wird und die viel zum gesamten sozialen Netzwerk beiträgt.

Brauerei

2012 wurde in Thalheim das erste Specht-Bier gebraut. Inzwischen hat sich eine Braugruppe gebildet. Der einstige Wanderbraubetrieb konnte mit seiner komplexen Logistik die steigende Nachfrage nach handgebrautem Bio-Bier nicht mehr länger decken. Seit Mai 2014 stehen die Sudkessel der Hofbrauerei im Holzlabor. Insgesamt wurden im Jahr 2016 in Thalheim rund 1'700 Liter helle und dunkle Würze gebraut. Ziel der Brauerei ist es, ebenfalls eine Genossenschaft zu werden, einen Brauereibetrieb aufzubauen und sich längerfristig fest auf dem Hof zu installieren.

Gärtner Jonas

Seit Frühjahr 2015 ist auf dem Hof ein Gartenbau-Betrieb angesiedelt, der sich für naturnahen Landschafts- und Gartenbau einsetzt. Der Inhaber des Betriebs bringt sein Fachwissen bei der Baumpflege, den Umgebungsarbeiten und der Gartengestaltung ein.

Schreinerei und Wagenbau

Seit 2004 besteht die Schreinerei Holzlabor. In den letzten Jahren konnte sie sich immer mehr auf das Spezialgebiet Wagenbau fokussieren. In der Werkstatt wird klassisches Handwerk praktiziert, das aus nachhaltigen Werkstoffen qualitativ hochwertige und dauerhafte Erzeugnisse fertigt. Das Team wird ergänzt durch Praktikantinnen und Praktikanten und zeitweise Wandergesellinnen und -gesellen. Seit 2012 gibt es zudem einen Ausbildungsplatz. Die Schreinerei übernimmt viele Renovations- und Unterhaltsarbeiten am Haus und produziert auch die Geräte und Werkzeuge für Garten und Landwirtschaft. Für einen regen Wissensaustausch – sowohl fachlich als auch sozial – sorgen nicht nur die Wandergesellinnen und -gesellen, sondern auch die Genossenschaftsmitglieder, denen die Werkstatt offen steht, um eigene Projekte und Ideen zu verwirklichen.

Projekte für die Zukunft

Nach längeren intensiven Vorbereitungen konnte der Verein das bis dahin gemietete Haus im Baurecht übernehmen. So soll gewährleistet werden, dass die Liegenschaft auch in Zukunft ausschliesslich für gemeinschaftliches Wohnen und Arbeiten genutzt wird. Möglich war dies nicht zuletzt dank der Zusammenarbeit mit der Freien Gemeinschaftsbank. Ein Viertel der Eigenmittel für den Baukredit wird vom Verein in Form von Eigen-



Gemeinsame Fassadenrenovation während der Bauwoche

leistungen bei den Unterhalts- und Renovationsarbeiten am Haus erbracht.

«Nach dem Prinzip der Vertragslandwirtschaft verpflichten sich Konsumenten und Produzenten für ein Jahr zur gegenseitigen Unterstützung und Risikoteilung.»

Zurzeit wird eine umfassende Renovation am Haus durchgeführt. Ziel der Bauarbeiten ist eine bessere Nutzung der Räumlichkeiten, der Unterhalt und der Werterhalt der Gebäude sowie eine Reduzierung des Energieverbrauchs aufgrund besserer Dämmung.

Bei der Umsetzung der Arbeiten werden die Grundsätze des Vereins berücksichtigt, wie z. B. Qualität und Gestaltung, Ökologie, Nachhaltigkeit und Lokalität, Beteiligung und Austausch.

Im Anschluss an die Hausübernahme wurde im September 2016 die Fassadenrenovation in einer Bauwoche von Profis und Laien gemeinsam realisiert. Die Fassade wurde gereinigt, die schadhafte Stellen repariert, verputzt, gekalkt und das Fachwerk mit graublauer Öl-Silikatfarbe neu gestrichen.

Neue Wege gemeinsam gehen.

Wir wollen sozial und solidarisch miteinander leben, die Betriebe entsprechend organisieren und uns nach Möglichkeit mit anderen Projekten ähnlicher Zielrichtung vernetzen.

«Wir ... sind der Ansicht, dass wir für die Umsetzung einer bedürfnisorientierten Ökonomie andere Wege beschreiten müssen.»

Wir erachten eine Wirtschaft, die auf unbegrenztem Wachstum und Profit basiert, als nicht zukunftsfähig und sind der Ansicht, dass wir für die Umsetzung einer bedürfnisorientierten Ökonomie andere Wege beschreiten müssen. Es ist unser erklärtes Ziel, durch aktives Tun alternative Gesellschafts- und Wirtschaftsmodelle zu leben. Mit der direkten Umsetzung unserer Ideen und Visionen vor Ort kommen wir diesem Ziel Schritt für Schritt näher.

Für den Verein Holzlabor: Tobias Jordi
www.xylem.ch
www.holzlabor.org
www.gmüesabo.ch

Aus der Bank

Generalversammlung 2017 in Basel – Neubau weckt grosses Interesse

Kurz vor dem Umzugstermin fand am 1. April 2017 die Generalversammlung der Freien Gemeinschaftsbank in Basel statt. Genossenschafterinnen, Genossenschafter und Gäste waren eingeladen, den Neubau an der Meret Oppenheim-Strasse 10 als Baustelle in der Abschlussphase zu besichtigen. Rund 250 Menschen wurden in Gruppen durch die neue Bank geführt. Die Versammlung folgte im statutarischen Teil den Anträgen des Verwaltungsrates, genehmigte die Jahresrechnung, verabschiedete Verwaltungsratspräsidenten Felix Staub und wählte drei neue Mitglieder in das Führungsorgan.

Nach der Gründung vor 33 Jahren war die Freie Gemeinschaftsbank Genossenschaft während 15 Jahren in Dornach ansässig. Danach wurde sie nach Basel in das Unternehmen Mitte gezügelt. Dort in der 2. Etage, wo die Bank bis vor einigen Monaten untergebracht war, standen vor der Generalversammlung Zügelkisten in Reih und Glied. Sie mussten noch gefüllt und mitsamt dem Mobiliar in das eigene Gebäude an der Meret Oppenheim-Strasse gebracht werden.

Rundgänge im Haus

Die Bauweise der organischen Architektur begeisterte die Besucherinnen und Besucher der Generalversammlung. Beeindruckt haben vor allem die Atmosphäre im Haus, die mit Erdfarben lasierten Wände, die grosszügig angelegten Begegnungsmöglichkeiten, der grosse Saal und die Aussicht von der 5. Etage aus auf das Bahnhofsgelände und die Dächerlandschaft des Gundeldinger Quartiers. „In solchen Räumen würde ich auch sehr gerne arbeiten“, meinten einige Besucherinnen anerkennend.

Generalversammlung

Wenige Gehminuten vom neuen Bankstandort entfernt fand nach den Rundgängen die Generalversammlung der Freien Gemeinschaftsbank im Gartensaal der



Zahlreiche Besucherinnen und Besucher nutzten die Möglichkeit, die Räume der Freien Gemeinschaftsbank vor dem Einzug zu besichtigen.

Alle Fotos: Bernadette Schoeffel

Seniorenresidenz Südpark statt. Max Ruhri, Mitglied der Geschäftsleitung, dokumentierte für die Anwesenden den bisherigen Prozess zur Weiterentwicklung der Bank und zeigte die Schwerpunkte auf. Grundlage für die Zukunftsentwicklung ist die von Verwaltungsrat, Geschäftsleitung und Bank-Mitarbeitenden erarbeitete Vision: „*Vermögend ist, wer etwas bewirken kann – gestalten wir gemeinsam Geld mit Geist.*“

Der Gestaltungsaspekt in der Bankarbeit kam auch im Beitrag zur Jahresrechnung von Jean-Marc Decressonnière, Mitglied der Geschäftsleitung, zum Ausdruck, in dem er die Zahlen in ihrem Verhältnis zueinander darstellte. Erfreulich ist, dass trotz schwierigen Zeiten mit Negativzinseffekt und anhaltender Tiefzinsphase das Jahr 2016 mit einem Reingewinn von 200'000 Franken abgeschlossen werden konnte.

Rücktritt von Felix Staub

Im statutarischen Teil genehmigte die Versammlung die Jahresrechnung 2016 und entlastete den Verwaltungsrat für seine Arbeit im Berichtsjahr. Mehr Raum nahm die Verabschiedung des abtretenden Verwaltungsratspräsidenten ein. Felix Staub trat nach zwölf Jahren im Verwaltungsrat, davon neun als Präsident, zurück. Nathalie Pedrocchi, Mitglied der Geschäftsleitung und Margrit Bühler, Vizepräsidentin des Verwaltungsrates,



Felix Staub wird nach 12 Jahren aus dem Verwaltungsrat verabschiedet. V.l.n.r.: Felix Staub, Margrit Bühler

würdigten das grosse Engagement von Felix Staub und dankten ihm herzlich dafür. Er betonte, dass er sich mit einem lachenden und einem weinenden Auge zurückziehe. Die Aussicht auf neue Freiräume und die beruhigende Tatsache, dass sich drei neue Persönlichkeiten für den Verwaltungsrat zu Wahl gestellt hätten, die genau die Fähigkeiten mitbrächten, die es heute brauche, hätten ihm die Entscheidung leichter gemacht.

Die Genossenschafterinnen und Genossenschafter wählten einstimmig Christine Jost, Binningen, Markus Hildbrand, Basel, und Rafael Spiegel, Kappel (SO), in den Verwaltungsrat, letzteren zum neuen Präsidenten. Mit einem reichhaltigen Apéro wurde die Generalversammlung abgerundet.

Margrit Bühler
Vizepräsidentin Verwaltungsrat

Eröffnung Bankneubau – Begeisterte Besucherinnen und Besucher

Die Freie Gemeinschaftsbank hat ihre Eröffnung im neuen Haus an der Meret Oppenheim-Strasse vielfältig gefeiert. Ein kurzer Rückblick.

Lange vor Baubeginn im August 2015 hatte die Suche nach einem neuen Domizil für die Freie Gemeinschaftsbank begonnen. Der Mietvertrag im Unternehmen Mitte in Basel war terminiert, und obwohl wir wussten, dass die Stiftung Edith Maryon uns wohlgesinnt und offen für unsere Anliegen war, wollten wir die Suche vorantreiben. Verschiedene Objekte haben wir geprüft: Stadtvillen, ehemalige Produktionsbetriebe, bebaubare Landparzellen – irgendwie sprang der Funke nicht über. Erst als die Stiftung Nutzungseigentum am Boden uns die Möglichkeit bot, im Baurecht ein Haus nach unseren Vorstellungen zu bauen, kam Begeisterung auf – der Standort beim Bahnhof und die Chance, Boden nicht besitzen zu müssen, um ein eigenes Haus zu bauen, überzeugten uns.

Wohlüberlegte Entscheidung

Im Prozess der Entscheidungsfindung traten auch Momente der Besinnung auf: Ist das Risiko wirklich tragbar? Haben wir die Situation in ihrer Ganzheit betrachtet und reflektiert?

Der Entscheid fiel schliesslich für den Bau. Damals wussten wir – glücklicherweise – noch nicht, welche Hindernisse uns im Weg stehen würden. Sie haben den Baubeginn zwar verzögert, sind von uns aber gut gemeistert worden und haben uns auch bestärkt, den eingeschlagenen Weg mit der nötigen Beharrlichkeit weiter zu gehen.

Der Einsatz hat sich gelohnt, das neue Bankgebäude ist von aussen und innen betrachtet sehr gelungen. Es drückt in der Formgebung aus, was im Haus geschieht. Der bewusst gestaltete Innenausbau schafft eine warme Atmosphäre, die verschiedenen Materialien, Farben und Fenster ergeben ein harmonisches Ganzes. Dies sind, in wenige Worte gefasst, die Rückmeldungen der zahlreichen Gäste, die das Haus anlässlich der verschiedenen Eröffnungsfeiern besucht haben.

*«Erst als die Stiftung
Nutzungseigentum am Boden
uns die Möglichkeit bot, im
Baurecht ein Haus nach unseren
Vorstellungen zu bauen, kam
Begeisterung auf.»*

Etappen bis zur Fertigstellung

Dem Baubeginn folgte die Grundsteinlegung. Im Beisein von rund 180 Genossenschafterinnen und Genossenschaffern legten wir den „Grundstein“ für eine gedeihliche Zukunft. Am Richtfest gaben uns die Zimmerleute nach alter Tradition ihren Segen mit auf den Weg.

Ende März 2017 weihte eine kleine Gruppe das Haus ein. Die heute in der Bank tätigen Menschen, alle bisherigen Verwaltungsratspräsidenten sowie sämtliche bisherigen und jetzigen Geschäftsleitungsmitglieder (bis auf eine krankheitsbedingte Abwesenheit) seit der Gründung vor 33 Jahren haben sich gemeinsam auf die einst gefassten Impulse und die Verantwortung besonnen, welche die Bank als Vermittlerin trägt. Am 1. April 2017 wurde der Bau kurz vor der Vollendung anlässlich der Generalversammlung von über 200 interessierten Menschen besichtigt (s. Bericht S. 6).

Formelle Eröffnung

An einer formellen Eröffnung am 19. Mai 2017 dankten wir vor allem den beteiligten Architekten, Walter Känel (Entwurf) und Lukas Stutz (Vischer Architekten Basel, Umsetzung) sowie dem Bauleiter, Urs Studer (Vischer Architekten Basel). Sie und unter ihrer Leitung viele Handwerker haben mit grossem Einfühlungsvermögen unsere Wünsche umgesetzt.

Regierungsrat Christoph Brutschin, Vorsteher des Departements für Wirtschaft, Soziales und Umwelt, gratulierte uns zum Neubau und wies in seiner Ansprache auf die Gemeinsamkeiten der Stadt Basel und der Bank hin: „Beide sind sich bewusst, woher sie kommen, im welchem Geist sie entstanden sind und beide gestalten ihre Zukunft bewusst und selbstsicher.“ Vertreter von anderen Banken, von anthroposophisch orientierten Organisationen und Institutionen, der internen Revision, der Revisionsgesellschaft



Die Baukommission wird verdankt, v.l.n.r.: Margrit Bühler, Philip Jacobsen, Nathalie Pedrocchi, Brigitte Gisler, Thomas Pittracher

(externe Revision) und weitere geladene Gäste liessen sich durch das Haus führen und waren überrascht, wie sich die „organische Bauweise anfühlt: es ist irgendwie alles ruhig und doch anregend“, meinte eine Besucherin.

Anwesend an diesem Abend waren auch zahlreiche Mitarbeitende der Firma OSIV (Open System Invalidenversicherung), Mieterin der dritten und vierten Etage im Bankneubau. Auch sie fühlen sich sehr wohl in den hellen Räumen. Von der Stiftung Nutzungseigentum am Boden überbrachte Stiftungsrat Christian Ammon Grüsse und wies u. a. auf die illustre Nachbarschaft hin: im Nordosten, hinter der Bahnhofspassierelle, erhebt sich der braune Turm der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) über die Häuser der Stadt.

«... die verschiedenen Materialien, Farben und Fenster ergeben ein harmonisches Ganzes.»

Eröffnungsfest für Genossenschafter

Einen Schwerpunkt bildete das Fest vom 10. Juni 2017, zu dem rund 180 Genossenschafterinnen und Genossenschafter an die Meret Oppenheim-Strasse kamen, um gemeinsam den Abschluss der Bauarbeiten und gleichzeitig den Beginn eines neuen Abschnittes der Bankgeschichte zu feiern.

Eröffnet wurde das Fest mit einem inhaltlichen Beitrag von Udo Herrmannstorfer mit dem Titel: *Geld ist ein ganz besonderer „Saft“ – Die Freie Gemeinschaftsbank als Vermittlerin sozialer Beziehungen.*¹ Er zeigte auf, was Banken heute tun können, um sich nach der grossen Krise 2008 wieder als vertrauenswürdige Sachverständige in Geldfragen zu legitimieren. Sein Fazit: Die Banken sollen sich selbst aktiv in den Dienst der sozialen Entwicklung stellen, anstatt nur von ihr profitieren zu wollen. „Diese Aufgabe hat sich die Freie Gemeinschaftsbank von Anfang an gestellt: Geld verwalten bedeutet für sie in erster Linie, soziale Verantwortung übernehmen“, betonte er abschliessend.

Der Festtag wurde bereichert durch mehrere musikalische Beiträge. Julia und Valentin Wolf, Schüler der Rudolf Steiner-Schulen Basel bzw. Birseck, am Cello und Klavier sowie das Klarinettenensemble der Freien Musikschule Basel erhielten viel Applaus.

Die Mitglieder der Baukommission, Nathalie Pedrocchi, Brigitte Gisler und Thomas Pittracher, luden mit Wort und Bild zu einem Rückblick auf die ereignisreichen Jahre der Bauzeit ein. Die Skizzen zur Entwicklung der organisch gestalteten Fassade faszinierten die Anwesenden, und Fotos von verschiedenen Zügelsituationen lösten allgemeines Schmunzeln aus. Der Verwaltungsrat dankte den Mitgliedern der Baukommission herzlich für das grossartige Engagement.

Um die Mittagszeit lud ein reichhaltiger Apéro zum Geniessen und Verweilen ein. Zahlreiche Gäste nutzten den neu angelegten Garten im Innenhof und blickten von der Südseite her auf die Fassade. Führungen durch das Haus bis in die 5. Etage mit ihrem Panoramablick über die Stadt begeisterten die Genossenschafterinnen und Genossenschafter. Wie bereits eingangs erwähnt, wurden die Räume als sehr einladend und die Vielgestaltigkeit als belebend wahrgenommen. In verschiedenen Räumen hatten Verwaltungsrat und Geschäftsleitung zu Bankgesprächen eingeladen. Im Zentrum standen Fragen rund um den Neubau, aber da und dort klangen auch die Worte von

Udo Herrmannstorfer nach: „Dass die Bank keine Eigeninteressen vertreten muss und daher als echte Vermittlerin über den einzelnen Kredit hinaus den Blick auch auf das Ganze richten kann – dessen war ich mir nicht in dem Ausmass, wie ich es heute wahrnehmen konnte, bewusst“, meinte ein Genossenschafter im Gespräch und betonte: „Ich hoffe auf eine Fortsetzung solcher Gespräche“

Das Referat von Udo Herrmannstorfer, die musikalischen Beiträge der Jugendlichen und die Beiträge der Baukommission fanden im Saal des Neubaus statt. So



Apéro im neuen Saal

¹ Das Referat von Udo Herrmannstorfer steht als Download auf unserer Homepage zur Verfügung: www.gemeinschaftsbank.ch/downloads unter „Referate“. Sie können es auch als Ausdruck bestellen bei: Hildegard Backhaus, Email: hildegard.backhaus@gemeinschaftsbank.ch, Tel. 061 575 81 06

intensiv war er bisher noch nie belebt worden, und wir können erfreut feststellen: Der Saal ist ebenfalls einladend gestaltet und *musikalisch*.

Das bestätigte sich besonders beim Abschlusskonzert mit dem *Trabant Echo Orchestra*. Der Name Trabant Echo Orchestra entstand aus der Frage: Wie würde es klingen, wenn Musik von der Erde zu unserem Trabanten sich ausbreiten würde, dort reflektiert und das Echo zur Erde zurückkäme? Der Pianistin und den vier Musikern gelang es virtuos, das „Echo“ aufzunehmen und mit ihren Instrumenten erklingen zu lassen. Auch für sie liegt ein Teil ihrer Arbeit, wie auch für die Freie Gemeinschaftsbank und die Stiftung Freie Gemeinschaftsbank, in der Suche nach Resonanz, aus der heraus etwas in Bewegung gebracht und Zukünftiges möglich werden kann.

Offenes Haust für Kunden und Nachbarn

Kaum war das Eröffnungsfest ausgeklungen, lud die Bank am 16. Juni 2017 Kundinnen und Kunden sowie Nachbarn und Interessierte ab dem späteren Nachmittag zum „offenen Haus“ ein. Gekommen sind insgesamt über 200 Menschen. Eine Nachbarin ging davon aus, das Gebäude sei als Altersheim konzipiert. Nach dem Grund dafür gefragt, meinte sie: „Es werden doch keine Büros mit so schönen Fenstern gebaut!“

In gelöster Stimmung kamen Besucherinnen und Besucher, welche noch nie etwas von der Bank gehört hatten, beispielsweise mit dem Leiter der Kreditabteilung



Besucherinnen und Besucher im Foyer

ins Gespräch, liessen sich von einem Geschäftsleitungsmitglied die 5. Etage mit dem „überwältigenden Ausblick“ nochmals zeigen. Überwältigend und ermutigend sind auch die durchwegs positiven Rückmeldungen zum Gebäude, zum grossen Saal und zu den hellen Büros.

Die Bank-Gemeinschaft ist nun nach den verschiedenen Festlichkeiten herausgefordert, den Alltag im neuen Haus so zu gestalten, dass sich die Bank auf der Basis dessen, was in den vergangenen 33 Jahren entstanden ist, weiter entwickelt, ihren Werten treu bleibt und sich ihre Unabhängigkeit bewahrt.

Margrit Bühler
Vizepräsidentin Verwaltungsrat

Aus der Finanzwelt

Bedingungen und Grenzen der Geldschöpfung durch die Geschäftsbanken

In den zwei letzten Ausgaben der *transparenz* haben wir versucht, dem Werden und Vergehen des Geldes innerhalb des Geschäftsbankensystems auf die Spur zu kommen.¹ Dabei haben wir die einschränkenden Rahmenbedingungen der Geschäftstätigkeit von Banken bewusst ausgeklammert. So konnten wir unser Augenmerk ganz auf die grundlegenden Zusammenhänge der Geldschöpfung und Geldvernichtung lenken und diese in ihrer Gesetzmässigkeit gedanklich durchdringen. Nun wollen wir uns in einem dritten und abschliessenden Teil der Betrachtung den regulatorischen Vorgaben für Geschäftsbanken zuwenden und der Frage nachgehen, welche Auswirkung sie auf den Geldschöpfungsprozess haben.

In den bisherigen Betrachtungen ist deutlich geworden, dass die Möglichkeit der Geldschöpfung durch Geschäftsbanken nicht schrankenlos ist. Wir haben gesehen, wie Banken mit der Vergabe eines Kredites an einen Kunden Geld schöpfen: Der Kredit schlägt sich in der Bilanz der Bank auf der Aktivseite als Forderung der

Bank gegen den Kreditkunden nieder und auf der Passivseite steigt das Guthaben auf dem Konto des Kreditnehmers mit der Auszahlung des Kreditbetrages. Beide Bilanzseiten nehmen um denselben Betrag zu. Mit dieser Bilanzverlängerung tritt neues Geld auf dem Konto des Kreditnehmers in Erscheinung. Es ist Geld, das vor

¹ „Geldschöpfung aus dem Nichts?“; in: *transparenz* Nr. 72, August 2016 (S. 6 – 10); „Banken als Organe der Geldschöpfung und Geldvernichtung“; in: *transparenz* Nr. 73, März 2017 (S. 15 – 19)

der Kreditvergabe nicht da war, Geld, das mittels der Kreditvergabe geschöpft worden ist und mit der Rückführung des Kredites wieder verschwinden, dem Geldkreislauf entzogen wird. Soweit scheint die Geldschöpfung keinen Schranken unterworfen zu sein. In der Fortsetzung der Betrachtung hat sich allerdings gezeigt, dass mit der Verfügung über den gewährten Kreditbetrag durch den Kreditnehmer, wenn dieser etwa eine Investition tätigt und deren Kaufpreis per Überweisung bezahlt, die kreditgebende Bank auf Zentralbankreserven zurückgreifen muss, wenn auch nicht notwendigerweise in voller Höhe des Kreditbetrages.

Zahlungsströme zwischen Banken

Um diesen in den vorangehenden Beiträgen ausführlich dargelegten und buchhalterisch nachgezeichneten Zusammenhang anschaulich zu rekapitulieren, wollen wir ein Drei-Banken-Modell betrachten (siehe Abbildung 1). Auch wenn der grundlegende Zusammenhang, um den es hier geht, grundsätzlich ebenso auf die Freie Gemeinschaftsbank zutrifft, bietet es sich der besseren Anschaulichkeit halber an, von grösseren Banken auszugehen. Wir nehmen als Beispiel die UBS (deren Bilanzsumme rund 3'400 mal grösser ist als die der Freien Gemeinschaftsbank!), die Credit Suisse (CS) und die Zürcher Kantonalbank (ZKB).

Bei diesen drei Grossbanken dürfen wir davon ausgehen, dass laufend Kredite vergeben werden – geldschöpferweise, wie wir gelernt haben – und dass die aus den Kreditvergaben resultierenden Zahlungsströme (Verfügungen über die ausgezahlten Kredite durch die Kreditnehmer) von einer jeden der betrachteten drei Banken jeweils auf die zwei anderen gerichtet sind. Angesichts der Grösse der Banken ist es zudem sehr plausibel, dass ein Teil des Geldflusses bankintern geschieht: Wenn etwa der Lieferant eines Kreditnehmers der UBS als Zahlungsempfänger sein Konto ebenfalls bei der UBS unterhält und die Zahlung somit die Bilanz der UBS nicht verlassen muss, um auf sein Konto zu gelangen.

In Abbildung 1 sind die drei Banken einander gegenübergestellt. Mit den farbigen Pfeilen ist der Fluss des Geldes, das jeweils durch Kreditvergabe geschöpft wurde, aufgezeigt. Bei der UBS z. B. wird ein Kreditvergabevolumen von 200 angenommen, von welchem im Zuge der Verfügung über die Kredite ein Teilbetrag von 90 an die ZKB fliesst und ein Teilbetrag von 70 an die CS. Der verbleibende Teilbetrag von 40 fliesst an Zahlungsempfänger, die ihre Kontoverbindung bei der UBS unter-

halten; dieser Teilbetrag verbleibt also in der Bilanz der UBS. Analog verhält es sich mit den Zahlungsströmen, die von den zwei anderen Banken, der CS und der ZKB ausgehen.

An dieser Abbildung lässt sich ablesen, wie sich die gegenläufigen Zahlungsströme zwischen den drei exemplarischen Banken zwar nicht vollumfänglich, jedoch in einem bestimmten Umfang verrechnen. Die nach Verrechnung verbleibenden Salden (der Einzahlungs- oder der Auszahlungsüberschuss) müssen unter den Banken durch Zentralbankreserven ausgeglichen werden (in der Abbildung durch die lila Pfeile in der Mitte dargestellt). So erhält etwa in dem gewählten Zahlenbeispiel die UBS von der CS Zentralbankreserven in Höhe von 30 und muss ihrerseits Zentralbankreserven in Höhe von 10 an die ZKB abführen. Unterm Strich haben die Zentralbankreserven der UBS somit um 20 zugenommen.

Mit den Kreditvergaben haben alle drei Banken zusammen genommen eine Geldschöpfung in Höhe von 520 (UBS 200 + CS 170 + ZKB 150) realisiert. Die Zentralbankreserven die für den Ausgleich der Salden der Zahlungsströme benötigt werden, sind dagegen mit nur 50 deutlich niedriger.² Ohne entsprechende Zentralbankreserven wäre eine Geschäftsbank gegenüber den anderen Banken nicht zahlungsfähig. Auch im Hinblick auf allfällige Bargeldbezüge von Kunden müssen Geschäftsbanken Zentralbankreserven vorhalten, die bei der Zentralbank jederzeit in Bargeld eingelöst werden können. Somit erweisen sich die Zentralbankreserven als limitierender Faktor für die Kreditvergabe und damit auch für die Geldschöpfung. Sie sind eine Bedingung dafür, dass das geschöpfte Geld fließen und somit seine Zahlungsmittelfunktion erfüllen kann.

Anforderungen an die Liquidität

Wie für jedes Unternehmen liegt es auch für eine Bank im eigenen Interesse, ihre Zahlungsfähigkeit jederzeit sicherzustellen – würde sie doch bei Zahlungsunfähigkeit in Konkurs gehen. Der Konkurs einer Bank hat eine ganz andere Tragweite als der eines anderen Unternehmens.³ Deshalb sind Banken strengen gesetzlichen und aufsichtsrechtlichen Regelungen in Bezug auf ihre Liquiditätshaltung, d. h. auf ihre Ausstattung mit Zentralbankreserven unterworfen.⁴ Zum einen schreibt die schweizerische Bankengesetzgebung (BankG, BankV) ganz allgemein vor, dass die Banken über eine angemessene Liquidität verfügen müssen. Zum anderen verlangt die Liquiditätsverordnung (LiqV) von den Banken das

² Während die täglichen Zahlungsverkehrssalden bei Grossbanken wie in dem vorliegenden Beispiel im Verhältnis zum Gesamtvolumen der Zahlungen relativ tief sind, können sie bei einer kleinen Bank wie der Freien Gemeinschaftsbank sehr hoch sein, etwa bei Kreditauszahlungen für Liegenschaftsfinanzierungen.

³ Der Konkurs einer Bank könnte die ganze Bankenbranche und infolgedessen die gesamte Volkswirtschaft in Mitleidenschaft ziehen. Denn er untergräbt das Vertrauen der Kunden in die Banken, was zur Folge haben kann, dass sie eine Auszahlung ihrer Kontoguthaben in Bargeld von ihrer Bank verlangen („Bankrun“). Dies zöge den Zusammenbruch des gesamten Banksystems nach sich, da Kontoguthaben bei der Bank nur anteilig mit Zentralbankreserven (die von der Bank bei der Zentralbank in Bargeld einlösbar sind) unterlegt sind und die Banken daher schnell an Grenzen stiessen, wenn viele Kunden gleichzeitig ihr Kontoguthaben in bar abheben wollten.

⁴ Vgl. dazu und zum folgenden: C. Meyer: „Regelung von Liquidität und Eigenmitteln“, in: G. Nagel-Jungo / S. Schreiner (Hrsg.): *Finanzielle Führung bei Banken*, Zürich 2013.

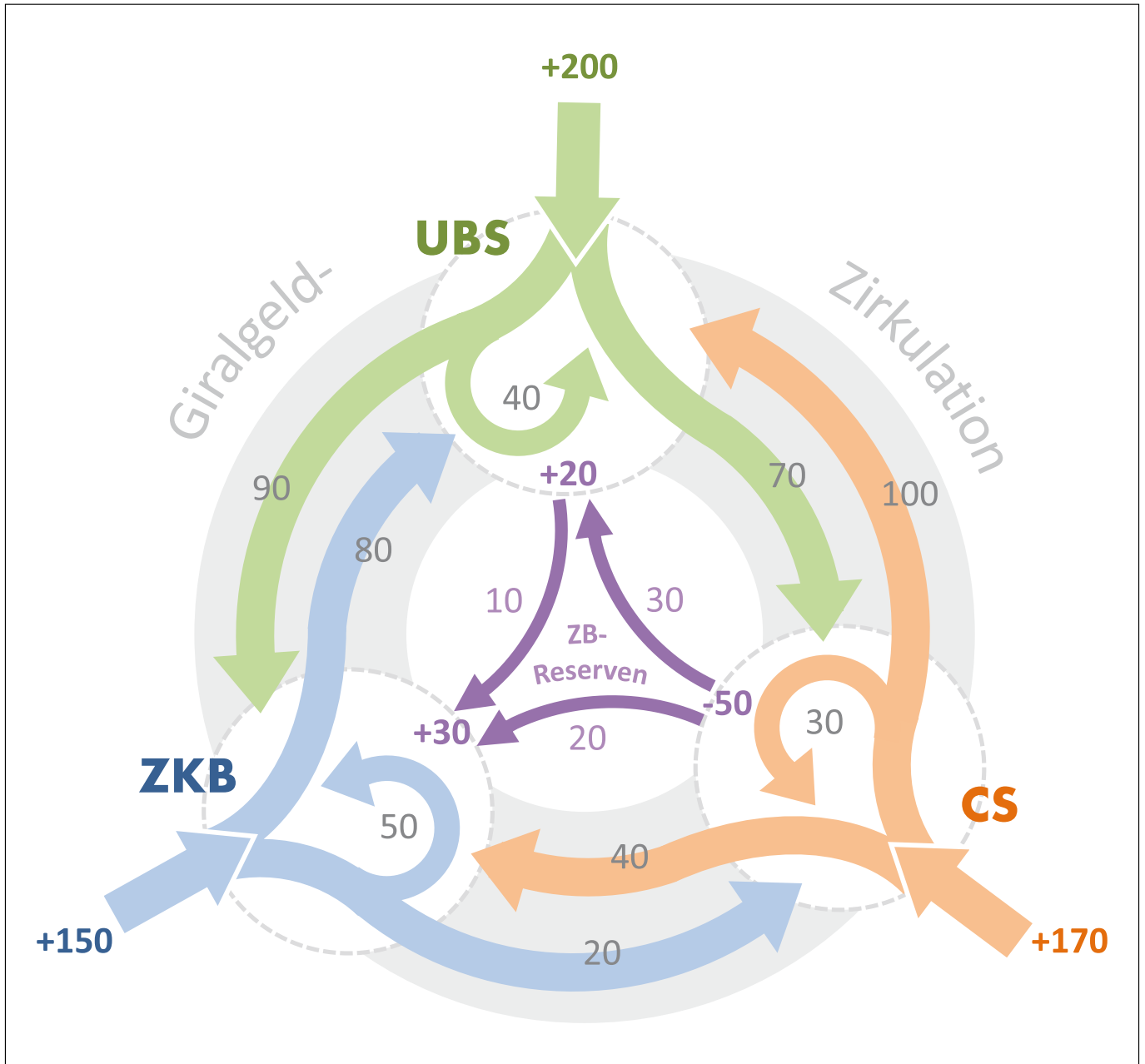


Abb. 1: Geldschöpfung und Geldzirkulation in einem Dreibanken-Modell

Zürcher Kantonalbank

Kreditvergabe / Geldschöpfung: 150
 Einzahlungsüberschuss: 30
 (=Zufluss SNB-Reserven)

UBS

Kreditvergabe / Geldschöpfung: 210
 Einzahlungsüberschuss: 10
 (=Zufluss SNB-Reserven)

Credit Suisse

Kreditvergabe / Geldschöpfung: 170
 Auszahlungsüberschuss: 40
 (=Abfluss SNB-Reserven)

ZKB			
Auszahlungen		Einzahlungen	
an UBS	80	von UBS	90
an CS	20	von CS	40
ZKB intern	50	ZKB intern	50
Subtotal	150	Subtotal	180
Saldo	30		
Total	180	Total	180

UBS			
Auszahlungen		Einzahlungen	
an ZKB	90	von ZKB	80
an CS	70	von CS	100
UBS intern	40	UBS intern	40
Subtotal	200	Subtotal	220
Saldo	20		
Total	220	Total	220

CS			
Auszahlungen		Einzahlungen	
an UBS	100	von UBS	70
an ZKB	40	von ZKB	20
CS intern	30	CS intern	30
Subtotal	170	Subtotal	120
		Saldo	50
Total	170	Total	170

Halten von liquiden Vermögenswerten (Zentralbankreserven, Finanzanlagen u. a.) in einem bestimmten Verhältnis zu den kurzfristigen Verbindlichkeiten der Bank, welchen im Wesentlichen die Kundenguthaben angehören.

Viel weiter gehen die im Rahmen von *Basel III*⁵ entwickelten internationalen Regelungen, die auf zwei Liquiditätskennzahlen basieren. Diese sind in ihrem Grundsatz weniger kompliziert, als sie klingen (siehe Abbildung 2 oben, linke Seite). Die *Liquidity Coverage Ratio (LCR)* ist eine Mindestliquiditätsquote, die sicherstellen soll, dass die Banken über genügend erstklassige liquide Mittel (*High Quality Liquidity Assets, HQLA*)⁶ verfügen, um in einer angespannten Situation (Liquiditäts-Stressszenario) einen erhöhten Umfang an Liquiditätsabflüssen für einen Zeitraum von 30 Tagen zu verkraften.

Die Kennzahl *Net Stable Funding Ratio (NSFR)* zielt dagegen mit einem Zeithorizont von einem Jahr auf die mittelfristige Sicherstellung der Liquidität ab. Ganz im Sinne der „goldenen Bankregel“ geht es darum, dass den nicht liquiden Vermögenswerten auf der Aktivseite der Bilanz (Kreditforderungen, Sachanlagen u. a.) auf der Passivseite langfristiges Kapital gegenübersteht.

Mindestreserve bei der SNB

Die Liquiditätshaltung der Banken unterliegt auch Vorgaben der Zentralbank, der Schweizerischen Nationalbank (SNB). So sind Banken dazu verpflichtet, ein bestimmtes Mindestguthaben an Zentralbankreserven, eine sogenannte *Mindestreserve* auf ihrem Konto bei der Zentralbank zu unterhalten (siehe Abbildung 2 unten). Die Höhe der Mindestreserve ergibt sich durch die Anwendung des Mindestreservesatzes auf bestimmte Kundeneinlagen der Bank. Dieser beträgt in der Schweiz derzeit 2,5 % und im Eurosystem 1 %.

Durch die Festlegung des Mindestreservesatzes soll die Nationalbank Einfluss nehmen können auf den Kreditvergabenspielraum der Banken und somit auf die von den Geschäftsbanken ausgehende Geldschöpfung. Dieses geldpolitische Instrument entfaltet aktuell allerdings keine einschränkende Wirkung. Zum einen ist der Mindestreservesatz sehr niedrig und zum anderen stehen die Banken – so auch die Freie Gemeinschaftsbank – angesichts des Negativzinses, der von der Nationalbank erhoben wird, eher vor der entgegengesetzten Herausforderung, ihre über die Mindestanforderungen hinausgehenden Reserven (*Überschussreserven*) abzubauen.

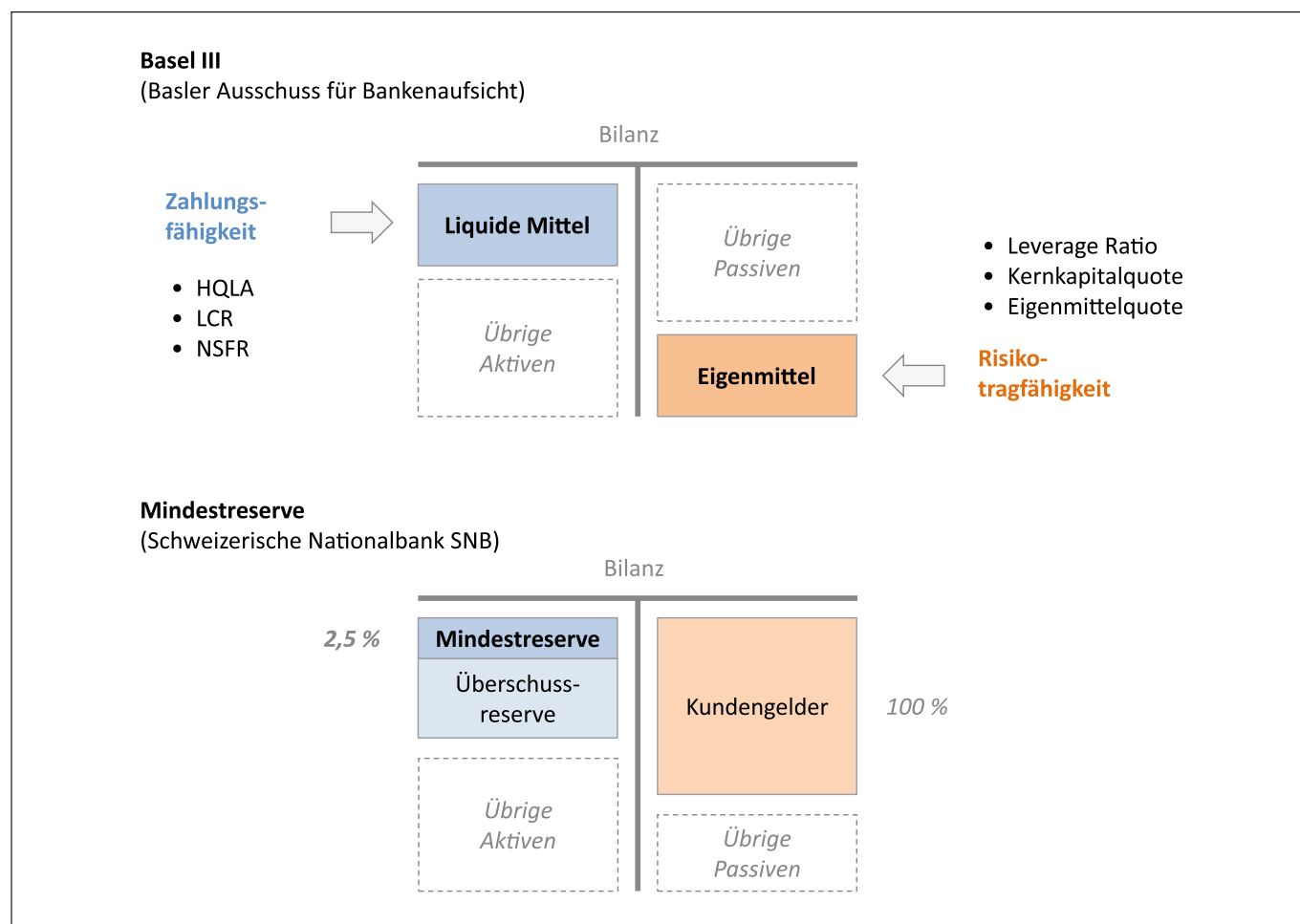


Abbildung 2: Regulatorische Anforderungen an die Liquidität, die Eigenmittel und an die Mindestreserve

⁵ *Basel III* bezeichnet die internationalen Vorschriften des Basler Ausschusses der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) zur Regulierung der Banken.

⁶ Zu den HQLA zählen Bargeld, Zentralbankreserven sowie leicht liquidierbare Finanzanlagen.

Eigenmittel-Anforderungen

Neben Liquiditätsanforderungen ist der Handlungsspielraum der Geschäftsbanken zudem eingeschränkt durch die Anforderungen an die Eigenmittel. Die Eigenmittel stellen das Risikopolster der Bank dar, mit welchen allfällige Verluste, etwa infolge von Kreditausfällen, aufgefangen werden können. Dieses Eigenmittelpolster muss in einem ausgewogenen Verhältnis zu den Geschäftsrisiken stehen, um die Risikotragfähigkeit der Bank zu gewährleisten. Konkret bedeutet dies für die Freie Gemeinschaftsbank, dass die Vergabe eines neuen Kredites nur möglich ist, wenn die Bank das Risiko des Kredites mit Eigenmitteln unterlegen kann. Jede Ausweitung des Kreditvolumens muss also einhergehen mit einer Stärkung der Eigenmittelbasis der Bank.

In den oben bereits angeführten Basel III-Vorschriften sind die Eigenmittelquoten definiert, die von Banken zwingend einzuhalten sind (siehe Abbildung 2 oben, rechte Seite). Zunächst ist da die sogenannte *Leverage*

Ratio, bei der die auf der Passivseite der Bilanz ausgewiesenen Eigenmittel ins Verhältnis zur Bilanzsumme gesetzt werden. Diese Eigenmittel setzen sich bei der Freien Gemeinschaftsbank zusammen einerseits aus dem *Kernkapital*, welches das Genossenschaftskapital sowie die aus den Gewinnen vergangener Jahre gespeisten Reserven umfasst, und andererseits aus dem *ergänzenden Kapital*, bestehend aus Festgeldern von Kunden, die mit einem Rangrücktritt versehen sind und somit einen Eigenmittelcharakter annehmen.

Die Bilanzsumme, zu der die Eigenmittel bei der Leverage Ratio ins Verhältnis gesetzt werden, ist allerdings ein nur sehr grobes Mass für die tatsächliche Risikolage.

Differenzierter werden Risiken, die den Bilanzpositionen innewohnen, in der *Eigenmittelquote* sowie der *Kernkapitalquote* berücksichtigt. Diese zwei Quoten sind den Banken ebenfalls durch das Basel III-Regelwerk auferlegt. Was bedeuten diese Quoten?

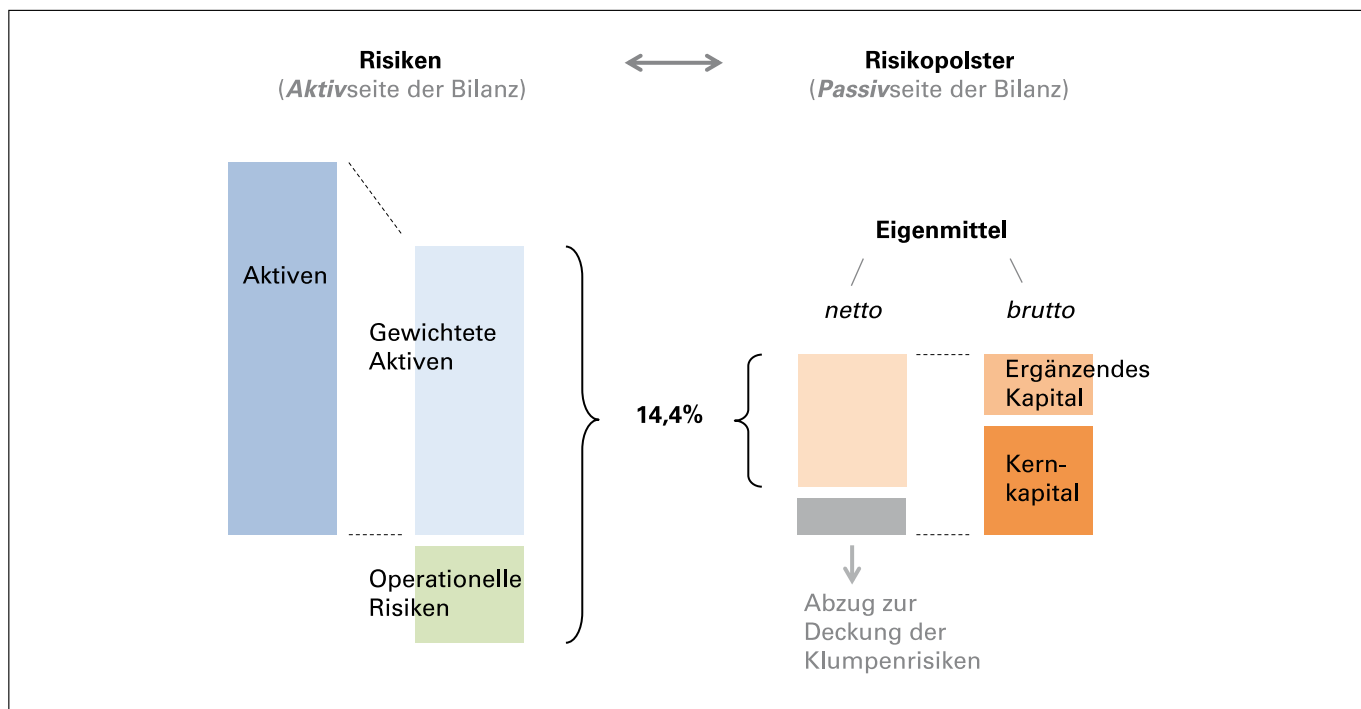


Abbildung 3: Berechnung der risikogewichteten Eigenmittelquote

Wie in Abbildung 3 skizziert, werden die auf der Aktivseite der Bilanz ausgewiesenen Vermögenspositionen, darunter insbesondere die Kreditforderungen, entsprechend ihrem jeweiligen Risiko gewichtet. Ein risikobehafteter Blankokredit wird z. B. mit 100 % gewichtet, ein werthaltig abgesichertes Darlehen dagegen nur mit 35 %.

Zu den risikogewichteten Aktiven werden die sogenannten operationellen Risiken (z. B. das Risiko eines Schadens infolge des Ausfalls des EDV-Systems) hinzu-

gerechnet. Die Summe der Risiken wird dann mit den Eigenmitteln ins Verhältnis gesetzt (abzüglich eines Teilbetrages zur Deckung von Klumpenrisiken wie beispielsweise Grosskredite).⁷

Wie durch die Liquiditätsvorschriften wird der Kreditvergabespielraum der Banken auch durch die Eigenmittelvorschriften begrenzt, da jeder neue Kredit für die Bank ein Risiko darstellt, welches entsprechend den vorgegebenen Mindestquoten mit Eigenmitteln unterlegt werden muss.⁸

⁷ Die beiden Basel III-Kapitalquoten unterscheiden sich darin, dass bei der *Kernkapitalquote* die Risiken mit dem Kernkapital ins Verhältnis gesetzt werden und bei der *Eigenmittelquote* die Risiken mit den Eigenmitteln insgesamt (bestehend aus Kernkapital und ergänzendem Kapital).

⁸ Die Eigenmittelquote der Freien Gemeinschaftsbank beläuft sich per 31.12.2016 wie in Abbildung 3 ausgewiesen auf 14,4 %. Die bei 11,2 % liegende regulatorische Zielgrösse (Mindestquote) ist damit eingehalten.

Die Bedeutung der Kundeneinlagen

In dieser dreiteiligen Artikelserie haben wir das Wesen einer Bank unter dem Gesichtspunkt der Geldschöpfung und -vernichtung neu anzuschauen versucht. Diese Betrachtung führte zu einer Erschütterung des landläufigen Verständnisses einer Bank im Allgemeinen sowie des Selbstverständnisses der Freien Gemeinschaftsbank im Besonderen.

Die Menschen, die der Freien Gemeinschaftsbank Geld anvertrauen, tun dies mit der Intention, dass ihr Geld von der Bank auf transparente Weise in förderungswürdige Kreditprojekte fließt, das heisst einer sinnvollen Verwendung zugeführt wird. Nun sind wir aber zu der fundamentalen Einsicht

«Die Kreditvergabe wird somit ...
massgeblich getragen von den
Einlagekunden der Bank, ...»

gelangt, dass es für eine Kreditvergabe keines Rückgriffs auf Einlagengelder bedarf, da mit dem Akt der Kreditvergabe neues Geld geschöpft wird. Etwas irritiert wird man sich als Einlagekunde fragen können, wie es mit Anspruch und Wirklichkeit der transparenten Geldverwendung bei der Freien Gemeinschaftsbank bestellt ist, wenn die Einlagen sich vermeintlich als entbehrlich erweisen, da die Bank das Geld für die Kreditvergabe durch die Verbuchung des Kredites selbst schöpft.

Nun haben wir bei unserer Betrachtung – insbesondere im vorliegenden letzten Teil – gesehen, dass die Geldschöpfung der Geschäftsbanken, zumal für eine kleine Bank, nicht schrankenlos möglich ist, sondern an

bestimmte notwendige Bedingungen geknüpft ist. Und genau hier kommt die für die Freie Gemeinschaftsbank zentrale Bedeutung der Spareinlagen der Bankkunden zum Tragen: Diese Gelder werden nicht an die Kreditkunden weitervermittelt, sondern sie werden durch die Anlage auf Spar- und Festgeldkonten stillgelegt, d. h. aus dem Geldkreislauf temporär (für die Anlagedauer) entzogen. Nur dank dieser Stilllegung werden die Zentralbankreserven, die der Bank mit den Kundeneinlagen zufließen, frei verfügbar.⁹ Sie stehen der Bank zur Verfügung für die Abwicklung der aus der Kreditvergabe resultierenden Zahlungen an Zahlungsempfänger bei anderen Banken. Die Kreditvergabe wird somit – daran ändert sich nichts – massgeblich getragen von den Einlagekunden

der Bank, ohne deren Geldstilllegung die geldschöpfende Tätigkeit der Freien Gemeinschaftsbank nicht zur Entfaltung kommen könnte. Anders als bei Grossbanken bleibt also der Zufluss von Spareinlagen für die Geschäftstätigkeit der Freien Gemeinschaftsbank trotz Geldschöpfung unentbehrlich. Einer der zentralen Werte der Freien Gemeinschaftsbank – Werden und Vergehen – bekommt vor dem Hintergrund des notwendigen Vergehens von Geld (Spareinlagen) als Bedingung für das Werden von neuem Geld (Kredite) eine ganz neue Wendung.

Jean-Marc Decressonnière
Mitglied der Geschäftsleitung

Literaturhinweis:

Zur weiteren Vertiefung sei der folgende, sehr instruktive (wenn auch in seinen Urteilen einseitige) Artikel in den Monatsberichten der Deutschen Bundesbank empfohlen, den man auf der Webseite der Bundesbank (www.bundesbank.de) abrufen kann:

Deutsche Bundesbank: Die Rolle von Banken, Nichtbanken und Zentralbank im Geldschöpfungsprozess; Monatsbericht April 2017

Aus der Stiftung

Aspekte der Nachhaltigkeit

Die Stiftung Freie Gemeinschaftsbank hat sich in den vergangenen Monaten mit der Frage beschäftigt, was nachhaltige Projekte auszeichnet und wie man die Sphäre der Ideen und die der Finanzen näher zusammenbringen kann. Mara Staudinger berichtet.

Gerne möchte ich in diesem Rahmen meinen Beitrag an der Generalversammlung der Freien Gemeinschaftsbank am 1. April 2017 weiter ausführen und entwickeln.

Es ging mir vor allem um die beiden Aspekte der „Nachhaltigkeit“ von Projekten und die Abspaltung des Sozialen-Künstlerischen vom Wirtschaftlichen.

⁹ Mit jedem Nettozufluss an Kundengeldern erhält die Freie Gemeinschaftsbank Zentralbankreserven auf ihrem Konto bei der SNB. In dem Masse, in welchem diese Kundengelder auf Kontokorrentkonten unterhalten werden, muss die Bank damit rechnen, dass sie jederzeit per Überweisung wieder abdisponiert werden, was einen Abfluss an Zentralbankreserven bedingt. Werden die Kundengelder dagegen auf Spar- und Festgeldkonten angelegt, ist ein Abfluss dieser Gelder und entsprechender Zentralbankreserven für die Dauer der Geldanlage nicht möglich. So können die der Bank mit den Spargeldern zugeflossenen Zentralbankreserven für die Abwicklung der aus der Kreditvergabe resultierenden Zahlungsausgänge verwendet werden (vgl. Artikel „Geldschöpfung aus dem Nichts?“ in der *transparenz* Nr. 72).

Wir in der Stiftung Freie Gemeinschaftsbank haben in unserer Arbeit auf der einen Seite mit Menschen zu tun, die ihr Geld als geschenktes Geld in die Stiftung bringen möchten. Auf der anderen Seite kommen Menschen zu uns, die für ihre Initiativen Geld brauchen. Im ersten Moment könnte man denken, das sei einfach. Die einen haben etwas zu geben, die anderen brauchen etwas, also leiten wir das Geld von der einen Seite zur anderen Seite weiter.

«Dann ist es nicht mehr linear – Geld von A nach B verteilen –, sondern es tut sich ein mehrdimensionaler Raum auf, gefüllt mit Lebensrealitäten ...»

So einfach ist es nicht. Wenn wir durch Gespräche mit den Beteiligten eintauchen in die Welt der Projekte und Initiativen mit ihren sozialen Strukturen und ihrem Umfeld, wird es spannend. Dann ist es nicht mehr linear – Geld von A nach B verteilen –, sondern es tut sich ein mehrdimensionaler Raum auf, gefüllt mit Lebensrealitäten, mit menschlichen Willensimpulsen, Vorstellungen, Wünschen, Bedürfnissen von Organisationen und Institutionen, Bedürfnisse von einzelnen Menschen, unterschiedlichen Wahrnehmungen und Lebensplänen. Dann kann die Geldsuche das Feld für andere Fragen öffnen – die Fragen nach sozialen und menschlichen Beziehungen, nach einer tragenden Gemeinschaft, nach Energie und Ressourcen sowie nach wirtschaftlichen Realitäten.

Für uns stellt sich bei jeder Initiative und jedem Projekt die Frage der Nachhaltigkeit: Können die Initiativen langfristig für sich selber in der Welt bestehen, d. h. sind sie sowohl wirtschaftlich als auch sozial gesund, so dass die beteiligten Menschen nicht ausbrennen? Was sind die Voraussetzungen dafür?

Wie können wir als Geld-Habende den Initiativen begegnen? Muss ein Projekt oder eine Initiative in jedem Fall weitergehen in die Zukunft? Kann man auch darüber nachdenken, ob es Zeit ist, etwas Neues anzufangen?

Was heisst: Ein Projekt ist erfolgreich? Heisst Erfolg, dass Menschen sich an der Sache seelisch-geistig weiterentwickeln können oder dass es einen Hochglanz-Prospekt gibt oder beides?

Geht es nicht vielmehr darum zu sehen, wer welche Bedürfnisse hat, was die Grundlage der gemeinsamen Arbeit ist, und ob es eine Gruppe von Menschen gibt, die diesen Impuls ernsthaft unterstützt, lebt und begleitet? Ist es nicht gerade lebensfördernd, nicht aus Prinzip Dinge am Leben erhalten zu müssen? Das Alte soll sterben dürfen, damit Kraft, Raum und Zeit für Neues frei wird.

Unserer Erfahrung nach ist es heutzutage nicht mehr möglich, das Tun und Denken in das Soziale, Künstlerische einerseits und in das Wirtschaftliche andererseits aufzuspalten. Die beiden Seiten haben viel miteinander zu tun. Man kann sie natürlich getrennt denken, allerdings sollte man sich dann auch der Konsequenzen bewusst sein und für diese Verantwortung übernehmen.

Bis vor ein paar Jahren brauchten sich viele sozial-künstlerische Institutionen nicht um den wirtschaftlichen Teil zu kümmern. Die Spendengelder flossen, es war genug Geld im Umlauf. Diese Zeiten sind vorbei. Unserer Beobachtung nach müssen wir versuchen, die Trennung in Gut und Böse, ins Sozial-Künstlerische und ins Wirtschaftliche mehr und mehr aufzulösen und diese Dualitäten zusammenzubringen. Wenn die Anteile von beiden Seiten sinnvoll und der Sache gerecht eingesetzt werden, ist der Boden gelegt für eine positive Entwicklung.

Aktuelles aus der Stiftung

- Wir haben Ende April die neuen Räumlichkeiten an der Meret Oppenheim-Strasse 10 in Basel bezogen. Zu dritt arbeiten wir in einem der grösseren Büros im 2. Stock, fühlen uns dort sehr wohl und sind sehr dankbar, hier arbeiten und unsere Kunden in den ansprechenden Sitzungszimmern im Erdgeschoss begrüßen zu können.
- Nicolas Zeier hat die Stiftung Freie Gemeinschaftsbank per Ende Juni 2017 verlassen. Er möchte sich sozialpädagogisch weiterbilden und sucht für sich neue Aufgabenfelder. Wir wünschen ihm alles Gute für seinen weiteren Lebensweg und danken ihm herzlich für sein Engagement in der Stiftung.
- Wir haben wieder sehr viele Gespräche geführt mit einzelnen Menschen und Initiativen. Es geht immer wieder darum, herauszuspüren und zu sehen, was könnte die richtige oder eine gute Unterstützung in den einzelnen Situationen sein.
- Verschiedene Glasreliefs von Monika Wächter-Kargermeier sind noch zu vergeben. Bitte melden Sie sich bei uns, wir senden Ihnen gerne unverbindlich die Liste mit den Glasreliefs.

Mara Staudinger
Leiterin der Geschäftsstelle
Stiftung Freie Gemeinschaftsbank

Fonds Menschliches Bankwesen

Dieser Fonds wurde im Zusammenhang mit dem Neubau eingerichtet. Die Stiftung Freie Gemeinschaftsbank unterstützt damit weltweit Initiativen, die sich für einen anderen Umgang mit Geld einsetzen.

Die Freie Gemeinschaftsbank hat darauf verzichtet, den „billigsten“ Preis bei den Baufirmen auszuhandeln. Stattdessen hat sie einen fairen, für die Arbeit stimmigen Preis bezahlt. Als „Gegenleistung“ haben sich die Baufirmen dazu bereit erklärt, bis zu 3 % der Rechnungssumme in den Fonds Menschliches Bankwesen zu spenden.

Nachdem der Neubau der Freien Gemeinschaftsbank nun abgeschlossen ist, werden die beteiligten Baufir-

men gebeten, ihre Spende in den Fonds Menschliches Bankwesen einzuzahlen. Alle bisher angeschriebenen Firmen haben eingezahlt. Dafür danken wir allen beteiligten Firmen sehr herzlich.

Mit dem Geld des Fonds begleiten wir zurzeit inhaltlich und finanziell die Gründung einer bankähnlichen Institution in Brasilien, EthicCapital in Georgien und eine Initiative in China.

Fonds Rudolf Steiner Gesamtausgabe

Im Winter 2016 hat die Freie Gemeinschaftsbank gemeinsam mit der Stiftung Freie Gemeinschaftsbank eine Spendenkampagne gestartet, um die Herausgabe der noch fehlenden Vorträge über das soziale Leben und die Dreigliederung des sozialen Organismus (GA 332b und GA 336) der Rudolf Steiner Gesamtausgabe zu ermöglichen. Wir wollen damit einen kleinen Baustein zur geplanten Vollendung der Rudolf Steiner Gesamtausgabe bis zum hundertsten Todestag Rudolf Steiners 2025 beisteuern.

Für die Herausgabe der beiden Bände – das sogenannte „Paket Dreigliederung“ – sind bis Ende Juni 2017 weitere Spenden über CHF 4'000 eingegangen. Die Rudolf Steiner Nachlassverwaltung hat bereits die Arbeiten für den ersten Band (GA 332b) aufgenommen. In einem ersten Schritt geht es darum, die Frage der Stenogramme aufzuarbeiten, die grundlegend für die Herausgabe ist (s. auch *Archivmagazin* Nr. 6 – *Beiträge aus dem Rudolf Steiner Archiv*).

In den Schriften Rudolf Steiners floss der Gedanke unmittelbar in die Handschrift, die gesetzt und für den

Druck autorisiert wurde. Die Verschriftlichung der mündlichen Vorträge jedoch nimmt einen Umweg über die stenographischen Mitschriften Dritter. Diese Stenogramme wurden damals in Langschrift übertragen und müssen nun, bevor sie ediert werden können, auf ihre Überlieferungsqualität und ihre inhaltliche und sprachliche Stimmigkeit kontrolliert werden. Bei der Editionsarbeit ist der Weg vom Stenogramm zum gedruckten Text daher ein mehrstufiger Prozess, der nicht nur Kenntnis der Kurzschrift – von der es verschiedene Systeme und ausserdem individuelle Ausformungen gibt –, sondern auch viel Recherche- und Redaktionsarbeit erfordert.

Es werden nach wie vor Spendengelder für die Herausgabe dieser beiden Bänder über das soziale Leben und die Dreigliederung des sozialen Organismus benötigt. Wir freuen uns über jede Spende! Herzlichen Dank!

Empfänger: Stiftung Freie Gemeinschaftsbank
Vermerk: Fonds Rudolf Steiner Gesamtausgabe

IBAN: CH04 0839 2000 0282 2032 3

Für Ihre Zuwendung erhalten Sie von der Stiftung Freie Gemeinschaftsbank eine Spendenbescheinigung.

Die phantastischen Welten des Johannes Jäckli



Zur Ausstellung vom 10. Juli bis zum 11. August 2017 im Saal der Freien Gemeinschaftsbank haben wir einen Kunstband über das Werk von Johannes Jäckli herausgegeben mit Beiträgen von Andrej Schindler, Zvi Szir und Dr. Walter Kugler zur Kunstbewegung rund um das Goetheanum der 50er bis 80er Jahre. Gerne können Sie das Buch bei uns für CHF 25 zzgl. Versandkosten bestellen.

kontakt@stiftungfgb.ch
Tel. + 41 61 575 81 60

MaheelaGermany – Existenzsichernde Arbeit für Frauen in Nepal

Maheela Germany produziert und vertreibt handgewebte Schals, die den beteiligten Frauen in Nepal eine Existenzgrundlage sichern. Die Stiftung Freie Gemeinschaftsbank hat gemeinsam mit der GLS Treuhand Zukunftsstiftung Entwicklung Maheela Germany mit einem Darlehen für Anfangsinvestitionen und die Produkt-Vermarktung unterstützt. Maheela-Gründerin Martina Göbel berichtet.

*„Sei Du selbst die Veränderung, die Du Dir wünschst für diese Welt.“
Mahatma Gandhi*

Ich bin in einer Handwerkerfamilie aufgewachsen und habe dadurch mein Faible für gutes Material erlernt und mitbekommen. Zunächst absolvierte ich eine Tischlerlehre, bevor ich Betriebswirtschaft studierte. Mein Vater war schon Tischler und auch mein Großvater. Bei der Handwerkskammer in Hamburg leitete ich den Fachbereich Kunst und Gestaltung, doch irgendwann wollte ich mein profundes Wissen in Handwerkskunst, Organisationsentwicklung und anderen Bereichen ein wenig mehr in die Welt hinaus tragen: Deshalb ging ich vor 17 Jahren für den Deutschen Entwicklungsdienst nach Nepal.

Entwicklungszusammenarbeit

Meine Aufgabe war es, vor Ort Entwicklungshilfeprojekte weiterzuentwickeln, zu organisieren und dort ansässige Organisationen zu beraten. Dreieinhalb Jahre lebte ich in Nepal. Ich arbeitete in einer Handwerkskammer im Süden Nepals, bevor ich in Kathmandu bei der Women's Foundation (WFN) einstieg, einer Frauenrechtsorganisation, der ein Frauen- und Kinderhaus angeschlossen ist. Die Organisation bietet misshandelten und vergewaltigten Frauen und Kindern einen Zufluchtsort und eine Lebensperspektive. Sie lernen dort lesen und schreiben, erhalten eine Ausbildung und Rechtsberatung, wenn sie sich von einem gewalttätigen Mann trennen wollen. Die Kinder können die Schule besuchen.

Ich lernte die Menschen dort schätzen und lieben und wollte schließlich mehr tun, als für eine deutsche Hilfsorganisation Projekte zu fördern. Fragen wie Selbstbestimmung, Motivation, Stärkung des Selbstbewusstseins, Würdigung der Arbeit, wirtschaftliche Unabhängigkeit, faire, existenzsichernde Entlohnung hatten mich schon lange beschäftigt.

Daher entschloss ich mich im vergangenen Jahr, meinem Herzen zu folgen. Ich fasste den Entschluss, die Frauenkooperative in Kathmandu von Deutschland aus wirtschaftlich unabhängiger zu machen.

Maheela Germany

So gründete ich Maheela Germany und damit war Maheela als Modelabel geboren. Das Darlehen der Stiftung Freie Gemeinschaftsbank erleichtert mir den Start in das Geschäftsleben. Dafür bin ich der Stiftung sehr dankbar. Wichtige Schritte waren der Aufbau einer Webseite, Werbung in Facebook und Instagram, verschiedene Presseartikel, Anmeldung der Marke beim Deutschen Patent- und Markenamt in München, Einkauf des Garns und schliesslich Organisation von Produktion und Vertrieb der Schals.

Produktion

Jeder Maheela-Schal wird auf traditionellen Webstühlen in Kathmandu, Nepal, handgewebt. Maheela-Schals werden umweltfreundlich und unter Einhaltung gesundheitlicher, sozialer, gesellschaftlicher und ethischer Standards produziert. Vom Einkauf des Garns bis zum fertigen Schal dauert es etwa 5 bis 7 Tage. Dazu sind 15 Arbeitsschritte nötig, wie: vorbereiten, färben, umspulen, Kettfaden erstellen, Webstuhl bestücken u. a. Alle Beteiligten verstehen sich als Teil eines wirtschaftlichen Ganzen – von ihrer Mitarbeit an der Verarbeitung des Rohstoffes bis hin zur Beteiligung am weltweiten Vertrieb des Endproduktes.

Soziales Engagement

Mit jedem Maheela-Schal wird die Women's Foundation Nepal (WFN) unterstützt, die den Weberinnen ein



Fair produziert: Maheela-Schals, Fotos: © Maheela Germany



Existenzsichernde Arbeit: Sita Kavle und Martina Göbel

existenzsicherndes Einkommen ermöglicht. Die WFN finanziert damit soziale Programme, zum Beispiel zur Schulbildung und Gesundheitsfürsorge für Frauen und Kinder, Rechtsberatung und Trainingsprogramme für Frauen. Die WFN ist eine gemeinnützige NGO. Aus ihr entstand die *Kooperative Maheela/Samajik Sij Bikash Udhyog* (SSBU), der 82 Frauen und vier Männer angehören. Ihr Ziel ist es, ihre selbst gefertigten Textilien, wie Schals und Stoffe, an feste Vertriebspartner weltweit abzusetzen.

So ist Maheela Germany ein Stück Entwicklungszusammenarbeit: Sie fördert gute Arbeitsbedingungen und beweist, dass exklusive Produkte und faire Arbeitsbedingungen gut zu vereinbaren sind.

Martina Göbel
www.maheela.de

Wenn Sie für einen unserer Fonds spenden möchten, können Sie dies gerne auf folgendes Konto tun:

Kontoinhaber: Stiftung Freie Gemeinschaftsbank

IBAN: CH26 0839 2000 0282 2031 5

SWIFT: FRGGCHB1

Vermerk: **Bitte unbedingt den jeweiligen Fonds erwähnen**

Anfang des neuen Jahres erhalten Sie von uns eine Spendenbescheinigung.

Eine Übersicht über die Fonds erhalten Sie auf unserer Homepage unter Stiftung – Projekte oder in unserem aktuellen Geschäftsbericht

Stiftung Freie Gemeinschaftsbank, Meret Oppenheim-Strasse 10, Postfach, 4002 Basel

Tel. +41 61 575 81 60, kontakt@stiftungfgb.ch

Öffnungszeiten:

Dienstag, Mittwoch und Donnerstag, 8.00 bis 12.00 Uhr und 14.00 Uhr bis 17.00 Uhr

Ausserhalb der Öffnungszeiten können Sie uns gerne eine Nachricht hinterlassen.

Personelles

Colette Roth



Ich bin 1990 im grenznahen Elsass geboren und mit meinen Eltern und meinen vier Geschwistern dort in einer ländlichen Ortschaft aufgewachsen. Heute lebe ich mit meinem Mann im Laufental.

In meiner Freizeit mache ich gerne Musik und Sport, und in den Wintermonaten spiele ich Trompete in einer Fasnachts-Gugge in Laufen.

Meine Schulzeit verbrachte ich vom Kindergarten bis zur 9. Klasse in der Rudolf Steiner Schule in Münchenstein. Für die 10. bis 12. Klasse besuchte ich die Freie Oberstufenschule in Muttenz. Nach meiner Schulzeit absolvierte ich ein Praktikumsjahr in einem Kindertagesheim, bevor ich dann über eine Fernschule mein Baccalauréat, die französische Matura, machte.

Anschliessend studierte ich an der Université de Haute-Alsace in Mulhouse und an der Universität Basel Germanistik. 2015 konnte ich meinen Germanistik-Bachelor erfolgreich abschliessen. Während meines gesamten Studiums arbeitete ich als Luftverkehrsangestellte am Flughafen Basel. Als Check-in- und Boarding-Mitarbeitende konnte ich bereits erste Erfahrungen im Kundenkontakt sammeln. Nach meinem Studium entschied ich mich, meiner Leidenschaft zur Organisation nachzugehen und machte eine halbjährige Weiterbildung zur Eventmanagerin.

Im Sommer 2016 durfte ich meine verkürzte kaufmännische Lehre (E-Profil) im Ausbildungsverbund Basel-Stadt beginnen. Das erste Jahr meiner Ausbildung verbrachte ich in der Gebäudeversicherung Basel-Stadt in der Abteilung Feuerpolizei. Mein zweites Lehrjahr darf ich in der Freien Gemeinschaftsbank verbringen. Ich freue mich auf eine spannende und lehrreiche Zeit.

Nicolas Müller



Im April dieses Jahres bin ich zur Freien Gemeinschaftsbank als Passivberater mit erweiterter Funktion Kundenservice & Administration gestossen.

1990 in Basel geboren und aufgewachsen, besuchte ich 12 Jahre die Rudolf Steiner Schule Münchenstein. Nach der Matura begann mein Interesse an der Ökonomie zu wachsen und so entschied ich mich für ein Wirtschaftsstudium an der Universität Basel. Nachdem ich den Bachelor erfolgreich abgeschlossen hatte, begann ich an der Barcelona Graduate School of Economics einen Master in International Trade, Finance and Development.

Das Studium war hochinteressant, allerdings war ich erstaunt, dass in den Vorlesungen zu den Finanzmärkten keine sozialen oder ethischen Aspekte beachtet wurden. Schon in meiner Studentzeit an der Universität Basel hatte ich Mühe mit der simplen Annahme des homo oeconomicus und den daraus folgenden Modellen einer Wirtschaft, frei von jeglicher Moral.

So begeisterte mich die Firmenphilosophie der Freien Gemeinschaftsbank vom ersten Arbeitstag an und ich glaube fest, dass die Maxime, ethische Grundsätze über die Gewinnmaximierung zu stellen, ein Geschäftsmodell mit Zukunft ist.

Der Arbeitseinstieg bei der Freien Gemeinschaftsbank fiel mir durch den herzlichen Empfang der Mitarbeitenden und die interessante Arbeit leicht, und ich freue mich nun, Teil dieser Gemeinschaft zu sein.

Mitteilungen

Termine 2017/2018

Genossenschaftertag Generalversammlung

Samstag, 4. November 2017
Samstag, 7. April 2018

Wir bitten alle Genossenschaftlerinnen und Genossenschaftler, sich diese Termine vorzumerken.

Ökonomie der Brüderlichkeit im Umgang mit Kaufen, Leihen, Schenken

17. – 19. November 2017
Tagung am Goetheanum, Dornach

Vorträge, Werkstätten und Eurythmieaufführung (mitveranstaltet u.a. von der Freien Gemeinschaftsbank)

Die Tagung wendet sich an alle – Finanzverantwortliche, Angestellte, Fachleute, Laien, Konsumenten, Eigentümer, Schuldner und Gläubiger –, die angesichts der Weltwirtschaftslage die Frage nach konkreten Möglichkeiten für eine Veränderung ihres Finanzverhaltens bewegt und die dafür ethisch-praktische Ideen suchen.

Kreditangebote

Ein **Hypothekendarlehen** mit variablem oder festem Zinssatz eignet sich für die Finanzierung einer Liegenschaft.

Ein **Baukredit** dient der Finanzierung von Bauvorhaben. Er wird nach Fertigstellung des Bauprojektes in ein Hypothekendarlehen umgewandelt.

Ein **Kontokorrentkredit** überbrückt Engpässe in der Liquidität oder sichert den Betrieb, wenn in einer Aufbauphase noch kein positiver Geldfluss erwirtschaftet werden kann.

Ein **Darlehen** finanziert Initiativen und Projekte ohne grundpfandrechtl. Absicherung.

Ein **Individualkredit** dient der Finanzierung von Ausbildungskosten in einer Phase der beruflichen Neuorientierung oder kann helfen, eine biographisch schwierige Situation zu bewältigen.

Ein **Initiativkredit** ermöglicht Unternehmenspersönlichkeiten die Realisierung von unternehmerischen Initiativen.

Ein **Bürgschaftskredit** ermöglicht die solidarische Einbeziehung von interessierten Menschen. Bei einem **Kleinsolidarbürgschaftsdarlehen** übernehmen mehrere Unterstützerinnen und Unterstützer eines Projektes Bürgschaften von jeweils maximal CHF 2'000.

Kommission für Guthaben ab CHF 300'000

Auf alle Guthaben, die den Freibetrag von CHF 300'000 übersteigen, verrechnen wir eine Kommission von zurzeit 0,375 %. Dieser Kommission unterliegen alle Kontokorrent-, Basis- und Sparkonten. Die Regelung gilt pro Konto.

Verrechnungssteuer

Bei Konten (Basis-, Spar-, Kontokorrentkonto und Jahresgeld) mit Zinserträgen über CHF 200 wird die gesetzliche Verrechnungssteuer von 35 % erhoben. Bei Mehrjahresgeldern wird auch bei Zinserträgen unter CHF 200 die gesetzliche Verrechnungssteuer von 35 %

erhoben. Von der Verrechnungssteuer ausgenommen ist das Akanthus 3 Vorsorgekonto.

Treuhandanlagen und Anlageberatung

Gerne stehen Ihnen unsere Anlageberater zur Verfügung. Bitte vereinbaren Sie einen Gesprächstermin

Steuerwert der Genossenschaftsanteile

Der Steuerwert der Genossenschaftsanteile (nicht-rückzahlbar und rückzahlbar) in den Kantonen Basel-Stadt, Solothurn, Bern und Zürich beträgt für das Jahr 2016 100 % des Nominalwertes, für den Kanton Basel Landschaft 50 %.

Anlagemöglichkeiten

	Zinssatz*	Verfügbarkeit	Abschluss
Basiskonten			
Basiskonto	0,000 %**	Pro Kalendermonat bis CHF 20'000 Darüber 1 Monat Kündigungsfrist	Jährlich 31.12.
Sparkonto	0,000 %**	Pro Kalenderjahr bis CHF 30'000 Darüber 6 Monate Kündigungsfrist	Jährlich 31.12.
Kontokorrentkonto	0,000 %**	Jederzeit ohne Kündigung	Halbjährlich 30.06. und 31.12.
Festanlagen			
Jahresgeld		Zur Zeit nicht im Angebot	
Mehrjahresgeld 2 Jahre	0 – 0,075 %	Am Ende der Laufzeit	Jährlich 31.12. und bei Ablauf
Mehrjahresgeld 3 Jahre	0 – 0,100 %	Am Ende der Laufzeit	Jährlich 31.12. und bei Ablauf
Mehrjahresgeld 4 Jahre	0 – 0,125 %	Am Ende der Laufzeit	Jährlich 31.12. und bei Ablauf
Mehrjahresgeld 5 Jahre	0 – 0,150 %	Am Ende der Laufzeit	Jährlich 31.12. und bei Ablauf
Vorsorge-Säule 3a			
Akanthus 3 Vorsorgekonto	0–0,150 %	Vorzeitige Rückzüge sind nur gemäss den Zusatzbedingungen für Vorsorgevereinbarungen der Akanthus 3 Vorsorgestiftung Freie Gemeinschaftsbank möglich.	Jährlich 31.12.

* Zinsänderungen vorbehalten.

** Ab einem Betrag von CHF 300'000: -0,375 % Kommission p.a. (ohne KK-Kredit)

Gültig ab: 1. Januar 2017

Impressum

Herausgeberin: Freie Gemeinschaftsbank Genossenschaft
 Meret Oppenheim-Strasse 10, 4002 Basel
 T +41 61 575 81 00, F +41 61 575 81 01
 transparenz@gemeinschaftsbank.ch, www.gemeinschaftsbank.ch
 Redaktion: Hildegard Backhaus Vink
 Konzept: etc. pp – design for communication, Luzern
 Satz und Druck: Kooperative Dürnau, DE
 Auflage: 6'000 Ex.

Gedruckt auf 100 % Recycling-Papier



Freie Gemeinschaftsbank Genossenschaft

Meret Oppenheim-Strasse 10
 Postfach
 4002 Basel
 Telefon +41 61 575 81 00
 Fax +41 61 575 81 01

Schalteröffnungszeiten

Montag
 9.00 – 12.00 Uhr, Nachmittag geschlossen

Dienstag – Freitag
 9.00 – 12.00 und 14.00 – 17.00 Uhr